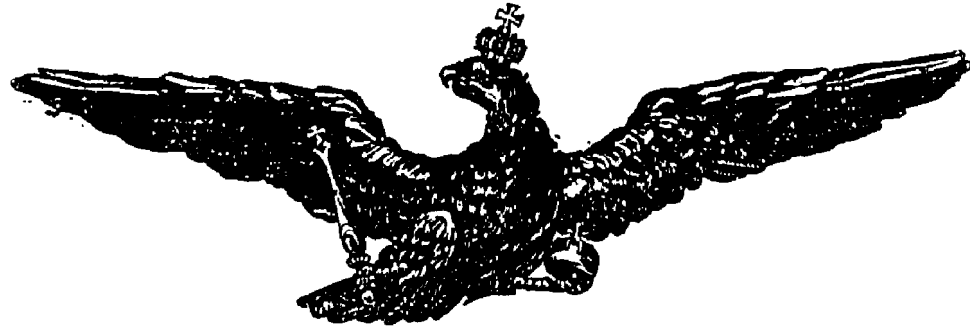


**Erste Ausgabe**  
 1. Ausgabe der Zeitung nach den Sonntags- und Feiertags-  
 Abonnementspreis  
 des vierteljährlichen M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsbringer  
 ins Haus gebracht 40 Pf. mehr.  
 Abonnements werden von sämtlichen Postämtern,  
 Zeitungs- und Buchhandlungen und in unserm Bureau  
 im Preise angenommen.

# Zeltower

**III. Ausgabe**  
 werden in der Expedition: Berlin W., Sadow-Str. 7,  
 sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditoren  
 und unsern Agenturen im Preise angenommen.  
 Zeitungen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,  
 müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 2 Uhr des  
 mittags in unserer Expedition eingebracht sein.  
 Preis der einzelnen Zeitungs-  
 über deren Namen im Anzeigerblatt 30 Pf. im Reklametitel 40 Pf.

# Kreis-



# Blatt.

Redaktion und Expedition:  
 Berlin W., Sadowstr. 7.

## Täglich erscheinende Zeitung.

Verlagspreis - Ausland:  
 Amt VI. Nr. 671.

Nr. 221.

Berlin, Freitag, den 20. September 1895.

39. Jahrg.

Redaktion und Expedition befinden sich: Berlin W., Sadowstraße 7, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues  
 Abonnement auf die im 39. Jahrgange  
 täglich erscheinende Zeitung  
**Zeltower Kreisblatt**  
 nebst „Sonntagsruhe“.  
 Sämtliche Postanstalten, Briefträger und  
 Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Agenturen im  
 Kreise nehmen Bestellungen entgegen.  
**Die Expedition.**  
**Abonnements-Preis**  
 wie bisher für das Vierteljahr M. 1.25; durch  
 Postboten oder Zeitungsbringer ins Haus gebracht  
 40 Pfennig mehr.  
**Die Expedition.**

### Kriegs-Chronik 1870.

**20. September.** Die Konferenzen  
 zwischen Bismarck und Jules Favre über den  
 Abschluß eines Waffenstillstandes und über die  
 Berufung einer Constituanten werden in Schloß  
 La Ferrière fortgesetzt.  
 Lunette 53 vor Straßburg wird durch  
 Lieutenant von Müller mit Mannschaften des  
 Garde-Landwehrbataillons Cottbus eingenommen.

### Amtliches.

**Belanntmachung.**  
 In der am 31. August d. J. an der  
**Hufbeschlagsleherschmiede zu Charlottenburg**  
 stattgehabten Prüfung haben die Berechtigten zum  
 Betriebe des Hufbeschlagsgewerbes erhalten:  
 1. der Schmiedemeister Franz Krebs aus  
 Jankenburg;  
 2. der Schmiedegeselle Karl Diehl aus Marzahn,  
 Kr. Nied.-Barnim;  
 3. der Schmiedegeselle Gustav Eubogen aus  
 Niesahn, Kr. Jerichow II;  
 4. der Schmiedegeselle Martin Kaczmarek aus  
 Annen, Kr. Hörde (Westfalen);  
 5. der Schmiedegeselle Karl Kerler aus München;  
 6. der Schmiedegeselle Karl Prinz aus Berlin;  
 7. der Schmiedegeselle Philipp Szabulski aus  
 Berlin;  
 8. der Schmiedegeselle Wilhelm Bastrow aus  
 Berlin.  
 Es erhielt das Diplom als „geprüfter  
 Hufbeschlagsmeister“ der Prüfling Nr. 1,  
 während den übrigen das Diplom als „geprüfte  
 Hufbeschlagschmiede“ erteilt wurde.  
 An Prädicaten wurde verteilt: „gut“ bei  
 Nr. 1-6, „befriedigend“ bei Nr. 7-8.

### Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Moegelin.  
 (Nachdruck verboten.)  
 (11. Fortsetzung.)

„Lindenheim wird Sie jederzeit gern sehen,  
 sagte der Oberförster, „und wenn ich bitten  
 darf, so geben Sie uns am nächsten Mittwoch  
 die Ehre.“  
 Der Baumeister versprach zu kommen. „Möge  
 es mir beschieden sein, mich Ihnen erkenntlich  
 zeigen zu können für Ihre Liebe, denn Sie be-  
 schirmten und bewachten mich in schweren  
 Stunden wie ein Vater — mich, der ich Eltern-  
 liebe nie kennen gelernt.“  
 Heyd bestieg nun den Wagen, auf dem der  
 Sekretär und der Aufseher schon Platz genommen,  
 und fort ging es in leichtem Trab die Anhöhe  
 hinauf.  
 So recht Liese, so recht Lotte, schmückte  
 Friedrich seine Pferde, die gleichmäßig aus-  
 holten. Nach einer Weile wandte er sich halb  
 um und meinte, daß es heute doch ein weit  
 besseres Fahren wäre, wie damals, als der  
 Herr so krank war.  
 „Mein Kind, wir haben eine bewegte Woche  
 hinter uns,“ sagte der Oberförster zu seiner  
 Tochter, „als sie dem Hause zuschritten.“ Und  
 eine legendäre Woche, mein lieber Vater; doch  
 nun wirst Du Dich auch recht schonen, denn  
 Du hastest ja alle Sorgen um den Kranken  
 auf Deine Schultern genommen.“  
 „Nun darum gräme Dich nur nicht, meine  
 Tochter, denn es war nicht anstrengender als

Der nächste Kursus an der genannten Lehr-  
 anstalt beginnt  
**Montag, den 4. November d. J.,**  
 Vormittags 8 Uhr.  
 Meldungen zur Teilnahme sind an den Vor-  
 steher, Oberforstwart Herrn Brand zu Char-  
 lottenburg, Sadowstraße 42, zu richten. Zur Auf-  
 nahme sind erforderlich:  
 1. der Nachweis über Erlernung des Schmiede-  
 handwerks,  
 2. ein polizeiliches Führungsattest.  
 Unbemittelte erhalten freie Ausbildung und  
 haben keinerlei Prüfungsgebühren zu entrichten.  
 Berlin NW. 52, den 12. September 1895.  
**Haupt-Direktorium**  
 des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins für die  
 Mark Brandenburg und die Niederlausitz.  
 J. A. Dr. Frhr. von Canstein.

### Personal-Chronik.

Der Buchhalter Hermann Sieck ist zum  
 Steuererheber der Gemeinde Töpchin  
 gewählt und als solcher bestätigt und vereidigt  
 worden.

### Nichtamtliches.

#### Rundschau.

Berlin, 19. September.

\* Unser Kaiser unternahm heute früh von  
 7½ Uhr ab einen längeren Spazierritt in die  
 Umgebung des Neuen Palais. Zurückgekehrt, ver-  
 blieb Se. Majestät im Arbeitszimmer und erledigte  
 Regierungsgeschäfte. Nachmittags 2½ Uhr hatte  
 Professor Roese von der Reichsdruckerei die Ehre  
 des Empfanges. Abends um 10 Uhr gedenkt der  
 Kaiser zur Jagd nach Rominten abzureisen.  
 Im Gefolge Sr. Majestät werden sich befinden:  
 Der Oberhof- und Hausmarschall Graf A. zu  
 Eulenburg, die Flügel-Adjutanten Oberst v. Molke  
 und Major von Jacobi, sowie der Stabsarzt  
 Dr. Jürgens.  
 Die einjährige Beurteilung des  
 Prinzen Heinrich hat ihren Grund darin,  
 daß der Prinz nach fast achtjähriger Dienstzeit als  
 Kommandant der verschiedensten Kriegsschiffe mit  
 der Ernennung zum Konter-Admiral nunmehr erst  
 auf längere Zeit vom Dienste abkömmlich ist. Mit  
 Beginn des nächstjährigen Manövers erhält Prinz  
 Heinrich voraussichtlich ein Kommando über eine  
 Division.  
 — In Rendsburg ist gestern Abend der  
 Wirkl. Geh. Rath Vaensch eingetroffen, um mit  
 den technischen Beamten der Kanal-Kommission die  
 Befichtigung der elektrischen Beleuchtung

des Kaiser Wilhelm-Kanals vorzu-  
 nehmen. Dem Vernehmen nach soll am Freitag  
 ein aus Panzerschiffen 1. Klasse bestehendes Ge-  
 schwader eine Probefahrt durch den Kanal  
 unternehmen.

#### Ausland.

**Deutscher Reich - Ungarn.** Der Kaiser ist  
 gestern Abends 8 Uhr 5 Min. aus Ris-Tzell in  
 Wien eingetroffen.  
 — Wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, soll  
 der Sektionschef im Ministerium des Äußeren  
 Freiherr von Paselli zum österreichischen Bot-  
 schafter in Rom und der Gesandte in Bukarest  
 Graf Welleschheim zum ersten Sektionschef  
 im Ministerium des Auswärtigen ernannt werden.  
 Der Generalkonsul in Bukarest Ritter von Suzzara  
 soll die handelspolitischen Angelegenheiten im  
 Ministerium des Auswärtigen übernehmen und  
 zum Gesandten in Bukarest Freiherr v. Lehren-  
 thal ernannt werden. Der österreichische Gesandte  
 in Brüssel Graf zu Rhedenhüller soll  
 einen anderen Posten erhalten.

**Italien.** Der König, die Königin und  
 der Kronprinz eröffneten gestern, umgeben von  
 den Mitgliedern des Hofes, den Ministern, Ge-  
 neralen und den Spitzen der Behörden, das  
 zweite nationale Schützenfest. Etwa  
 50 000 Mitglieder der italienischen Schützen-Vere-  
 ine mit 400 Fahnen waren zugegen, welche die  
 Herrscherfamilie mit großartigen Kundgebungen  
 empfingen. Der Ministerpräsident Crispi sagte  
 in seiner, vielfach von lebhaften Beifallsbezeugungen  
 unterbrochenen Eröffnungsrede: „Mit Vertrauen  
 in die Wiedererstattung der italienischen Lebens-  
 kraft spreche ich heute zur Eröffnung des  
 unter Ihrem Schutze, Majestät, beginnenden  
 Wettkampfes, weil durch diesen Gang die  
 bürgerliche Eradition unserer nationalen Wieder-  
 aufrichtung wieder aufgenommen ist.“ — Der  
 Redner zeichnete sodann die in dem Schützenwesen  
 in letzter Zeit gemachten Fortschritte und bemerkte,  
 daß die brüderliche Beteiligung auswärtiger Freunde  
 eine gerechtfertigte Huldigung der friedlichen Ab-  
 sicht Italiens sei. Die Regierung sei denselben  
 dafür dankbar. Die Welt steht neuerdings mit  
 Sympathie und Bewunderung, wie die Italiener  
 zu kämpfen wissen. Unsere Gasse werden hier fest-  
 stellen, daß wir Geschicklichkeit in Handhabung der  
 Waffen tieftalig deshalb erstreben, um anderen  
 einen mißbräuchlichen Gebrauch der Waffen zu  
 unserem Schaden zu verleiden und dergestalt zu  
 erreichen, daß jeder Italiener geistig und körperlich  
 vollständig Meister werde.“ Crispi schloß seine  
 Rede mit einem warmen Gruß an den König, die  
 Königin und den Prinzen von Neapel. Sodann  
 überreichte der Advokat Nova aus Brescia dem  
 Präsidium des Schützenfestes mit einer Ansprache die  
 Fahne, welche die Schützen von Brescia bei dem ersten  
 nationalen Schützenfest gewonnen hatten. Nachdem  
 noch Fortis, der Vorsitzende der nationalen  
 Schützenvereinsung, gesprochen hatte, begann um

5 Uhr Nachmittags der Vorbeimarsch der Schützen-  
 vereine und der an dem Feste teilnehmenden Ab-  
 ordnungen des Landheeres und der Marine vor  
 der königlichen Tribüne. Der Zug dauerte eine  
 halbe Stunde. Die militärischen Abordnungen  
 wurden vom Publikum mit begeisterten Zurufen  
 begrüßt. Die königliche Familie begab sich nach  
 dem Schießplatze, stürmisch umjubelt von den Fest-  
 teilnehmern. Der König und der Kronprinz er-  
 öffneten nunmehr das Schießen, indem sie eine  
 Reihe von Treffern abgaben. Um 6½ Uhr Abends  
 trat die königliche Familie unter den Ovationen  
 der Menge die Rückfahrt an. — Abends 6 Uhr  
 zogen etwa 10 radikale Vereine mit Fahnen und  
 Musik nach Trautenberg vor das Haus, in  
 welchem 1867 Lechzycha Garibaldianer von  
 den französischen Besatzungsstruppen Roms nieder-  
 gemacht wurden und legten unter dem Beifall der  
 Volksmenge Kränze nieder. Barzilai hielt eine  
 Ansprache. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht.

— Der König begab sich gestern Mittag, als  
 er das Waldbad, wo das Wettturnen statt-  
 fand, betreten hatte, sofort nach der Stelle, wo die  
 deutschen Turner mit ihrer Fahne sich auf-  
 gestellt hatten. Der Führer derselben, Hoppe,  
 trat vor und verneigte sich vor dem König. Da  
 aber Hoppe nicht italienisch versteht, so wurde die  
 Unterhaltung durch den Offizier Bulgari als  
 Dolmetscher vermittelt. Der König sagte zu Hoppe:  
 „Ich danke Ihnen für den Kranz, welchen Sie auf  
 dem Grabe meines Vaters niedergelegt haben. In-  
 dem ich Ihnen die Hand drücke, möchte ich damit  
 allen Ihren modernen Gefährten die Hand gedrückt  
 haben. Ich freue mich, Sie unter uns zu sehen  
 und daß um so mehr, als Sie dem Lande angehören,  
 mit dessen Souveränität ich innige Freundschaft  
 verbindet. Der herzliche Empfang, den  
 Sie bei uns gefunden haben, überrascht mich nicht,  
 denn ich kenne die Gefühle meines Volkes.“ Der  
 König drückte Hoppe nochmals die Hand und die  
 deutschen Turner riefen, indem sie ihre Hüte  
 schwenkten, dreimal „Gut Heil!“

**Frankreich.** In Wircourt gab gestern  
 General Cauffier zu Ehren der fremden  
 Offiziere ein Gabelfrühstück, bei welchem  
 er einen Toast auf ihr Wohl ausbrachte. General  
 Frederichs erwiderte den Toast, indem er für die  
 Zuvoorkommenheit der französischen Militärbehörden  
 dankte und auf das Wohl der französischen Truppen  
 und ihres Generalstabs trank. — Nachmittags  
 5 Uhr traf Präsident Faure in Wircourt ein,  
 auf dem Bahnhof empfangen von allen Behörden.  
 Der Maire hieß den Präsidenten willkommen, die  
 Bevölkerung begrüßte ihn mit lebhaftem Zuruf.  
 Der mit dem Präsidenten zusammen angekommene  
 Minister des Äußeren Sanotau reiste alsbald  
 nach Contereville weiter, wofür er mit  
 dem russischen Minister des Äußeren, Fürsten  
 Lobanow speiste. Am Abend gab die Stadt  
 Wircourt zu Ehren des Präsidenten Faure  
 ein Festmahl zu 160 Gedecken, bei dem der  
 Maire von Wircourt den Präsidenten als die

das Meiten durch die Forsten, besonders im  
 Winter zur Zeit des Holzschlags, aber sage  
 nur, Gertha, wie gefiel Dir der Herr Bau-  
 meister?“  
 Mit ihren großen blauen Augen sah sie  
 ihren Vater betroffen an. „Mein guter Vater,“  
 sagte sie anscheinend ruhig, „zu uns kommen  
 viele Männer, von hohem Adel bis zum ein-  
 fachsten Landmann, aber sie alle erscheinen mir  
 nicht so edel wie dieser Mann in seinem ein-  
 fachen und würdevollen Auftreten. Findest Du  
 nicht selbst, mein Vater, daß dieses ungekünstelte  
 Wesen und seine natürliche Bescheidenheit ihn  
 überall beliebt und gerngesehen machen müssen!  
 Und wie zufrieden mögen wohl die Leute  
 sein, die mit und unter ihm zu arbeiten haben!  
 Was sagst Du nur zu dem herrlichen Liede,  
 das seine wundervolle Stimme weit in den  
 Wald hinein trug? Hast Du je etwas Schöneres  
 gehört? Und dieses Lied, das so wunderbare  
 Erinnerungen in mir wach rief — das ist kein  
 Lied. Als die Herren da waren wegen der  
 Begegnungen, und Du uns kurze Zeit verließest  
 — da erfuhr ich es. Ach mein guter Papa,  
 unser Wald ist herrlich, so herrlich wie er weit  
 und breit nicht ist, aber etwas fehlt ihm — das  
 Meer, das seine Wellen an unsere Abhänge  
 oder Grenzhügel wirft.“  
 Gertha fuhr fort: „Als ich vor zwei  
 Jahren auf der Oberförsterei Warnow war, da  
 haben Hildegard und ich täglich stundenlang  
 hinabgeschaut von den Buchenhöhen Wollins  
 auf das majestätische Meer, oder an den Ufern  
 den Wellen gelauscht, was sie erzählten von

fernen Ländern und dem Reichthum und der  
 Pracht des Meeresgrundes. Wenn die goldene  
 Sonnenscheibe mit ihrem Purpur in ihrer er-  
 habenen Ruhe hinabstieg in die ewigen Fluthen  
 — ach mein lieber Vater — alle diese schönen  
 Erinnerungen zogen an meinen Augen vorüber  
 — in seinem Liede.“  
 „Nun, meine Tochter, ich bin ganz Deiner  
 Meinung, konnte ich mir doch schon Dein  
 Urtheil denken. Er ist ein edler Mann. In  
 meinem Leben habe ich viele gute Menschen  
 kennen gelernt, aber so sympathisch wie dieser  
 Mann war mir selten einer. Wer sage mir,  
 Gertha, woher kennst Du denn diesen Mann?“  
 Gertha sah ihren Vater überrascht an.  
 „Woher weißt Du nur, Vater, daß ich diesen  
 Herrn kenne? Noch habe ich mit keinem  
 Menschen davon gesprochen!“  
 „Nun, mir war es nur so — als wenn  
 Du ihn längst kennen müßtest!“  
 „Ja, lieber Vater, ich kenne ihn allerdings,  
 aber nur zweimal im Leben ist er mir begegnet.  
 Als ich damals von Tante Walten kam, als  
 sich der Zug verspätete, stieg er in das nämliche  
 Koupee, doch fuhr er nur bis zur nächsten  
 Station; dann sah ich ihn wieder auf dem  
 Balle in Danzig, als ich mit Tante Doktor  
 Einkäufe zu meiner Aussteuer machte.“  
 „Um —“ sagte ihr Vater gedankenvoll,  
 „doch, da fällt mir soeben ein, daß Kurt an  
 Dich geschrieben, er theilt Dir mit, daß er am  
 Sonntage unser Gast sein wird. Die Karte  
 liegt noch in der Kasse, ich vergaß sie her-  
 unterzubringen!“

Fünftes Kapitel.  
 Am folgenden Sonntag traf Kurt von Walten  
 zur bestimmten Stunde auf Lindenheim ein.  
 Kurt wurde, wie immer, auf das freundlichste  
 empfangen und schien auch wieder bei bestem  
 Humor. Sorgen und Kummer hatte er nie kennen  
 gelernt, und die großen und kleinen Hindernisse  
 des täglichen Lebens nahm er mit Leichtigkeit.  
 Er erzählte vom vorigen Herrenabend im Klub-  
 hause und von den Champagnerströmen, die von  
 Gartung an seinem Geburtstage fließen ließ.  
 Der Oberförster und Tante Doktor bagegen  
 berichteten von dem Unglück des Baumeisters  
 Heyd und den Tagen der letzten Woche.  
 „Ah! war ja schlechte Einquartierung für  
 Lindenheim“, sagte Kurt, „aber Heyd — Heyd?  
 Wo bringe ich den nur hin? — Ah richtig,  
 hatte ja kürzlich die Ehre auf Mastenball!  
 Wo Sie ja, gnädigste Tante, und Gertha auch  
 waren; übrigens — harmloser Mensch, glaube  
 ich.“ Kurt, der nicht gut zehn Minuten auf  
 einem Plage aushielt, es wäre denn gerade bei  
 den vier Wenzeln, trillerte eine Gavotte, nahm  
 des Onkels Reitterte vom Nagel und begab  
 sich nach dem Hofe. In fünf Minuten ging  
 er durch zehn Thüren, und die erste war ge-  
 wöhnlich die des Pferdewalles. Er streichelte  
 dann Minka, des Oberförsters Reitpferd, und  
 beneidete dann den Onkel um diesen prächtigen  
 Reiter. Vor zwei Jahren kaufte ihn der  
 Oberförster für ein billiges Geld in Polen,  
 heute freilich, bei der großen Steuer auf  
 Pferde, dazu der hohe Hubelkurs, wäre dies  
 mit unseren Preisen eine Kompensation. (Fortf. f.)